

## Inhalt

- 3 Projekt  
**Die Situation von alten Menschen in Syrien**
- 10 Bericht  
**Das Altersheim «Beit Emmaus»**
- 12 Im Fokus  
**Die Schwestern von Jabboulé**
- 15 Generalversammlung  
**Programm**

## Editorial

### Liebe Leserin, lieber Leser

«Alte Menschen gehören zur verwundbarsten Gruppe in der syrischen Gesellschaft» – was der aufschlussreiche «Armutreport» der Erzdiözese Bosra, Hauran und Jabal al-Arab am Anfang dieser Ausgabe nüchtern darlegt, bekommt in sechs Porträts konkrete Namen und Gesichter: Leïla, Kawkab, Marlène, Nezha, Najat und Dunia erzählen von ihrem Lebensalltag.

Wir erfahren von der grossen Misere ... Fortsetzung S. 2



Syrien

Alters-  
armut



Boris Schlüssel  
Vorstandsmitglied SHLV

Schweizerischer Heiligland-Verein  
Association suisse de Terre Sainte  
Associazione svizzera di Terra Santa  
Swiss Holy Land Association

**Impressum** Zeitschrift des Schweizerischen Heiligland-Vereins (SHLV) – Solidarität mit den Brüdern und Schwestern in den Ursprungsländern des Christentums + Erscheint viermal jährlich + **Präsident** Andreas Baumeister, 4410 Liestal  
+ **Redaktion** Andreas Baumeister, 4410 Liestal und Boris Schlüssel, 6317 Oberwil bei Zug + **Konzept und Layout** atelierrichner.ch + **Fotos** A. Wey / Caritas Schweiz (S. 16); Restliche Fotos «ZVG» + **Druck** Brunner Medien AG, 6011 Kriens + **Papier** Image Impact + **Abonnement** ist im Mitgliederbeitrag von jährlich CHF 40.– inbegriffen, nur Zeitschrift CHF 20.– + **Geschäftsstelle** Schweizerischer Heiligland-Verein, Winkelriedstrasse 36, Postfach 3141, CH-6002 Luzern | T +41 41 429 00 03 | F +41 41 429 00 01 www.heiligland.ch | info@heiligland.ch  
+ **Adressänderungen**  
Bitte an Geschäftsstelle melden  
+ **Postkonto** 90-393-0  
+ **IBAN** CH78 0900 0000 9000 0393 0

des «Alterns» in einem kriegsversehrten Land und vom unermüdlichen Engagement kirchlicher Sozialdienste.

Im «Beit Emmaus» im palästinensischen Qubeibe haben 35 pflegebedürftige Frauen ein neues Zuhause gefunden. Im ehemaligen «Honeymoon-Hotel» kümmern sich Salvatorianerinnen zusammen mit Pflegehelferinnen und Freiwilligen seit 1973 um grösstenteils muslimische Frauen, die alleinstehend oder behindert sind oder deren Familien das Land verlassen haben. Ein christlicher Einsatz, der auch in der islamischen Welt Anerkennung findet.

Nach der verheerenden Explosion im Beirut Hafener Hafen stand der krisengeschüttelte Libanon tagelang im Fokus der Medien. Der Schweizerische Heiligland-Verein nimmt in den nächsten Monaten die Schwestern im libanesischen Jabboulé in den Fokus: Wir bitten um Spenden zur Finanzierung der Lehrerinnenlöhne an ihrer Schule in einem Land, das vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch steht.

«Im Fokus» heisst nun übrigens unsere «Herbstaktion» – denn Unterstützung für unser Schwerpunktprojekt ist weit über den Herbst hinaus willkommen!

Ein herzliches Vergelt's Gott für jede Spende.

Boris Schlüssel

Wie sich die wirtschaftliche und soziale Krise in Syrien weiter verschärft

## Alte Menschen sind am verwundbarsten

In einem für den Schweizerischen Heiligland-Verein erstellten Armutsreport berichtet der Sozialdienst der Erzdiözese Bosra, Hauran und Jabal al-Arab in Südsyrien über die dramatische Verschlechterung der wirtschaftlichen und sozialen Situation im Land. Insbesondere alte Menschen sind von dieser Krise betroffen. Wir dokumentieren einen Auszug.

Der Syrienkonflikt geht ins zehnte Jahr und wirkt sich weiterhin negativ auf die ohnehin schon schwierige wirtschaftliche und soziale Lage im Land aus. Viele Menschen in unserer Diözese berichten, dass sie nicht in der Lage sind, ausreichend für ihre Familien zu sorgen. Sie versuchen zu überleben, indem sie beim Essen sparen, Wertsachen oder Grundstücke verkaufen oder Schulden anhäufen.

### Corona-Pandemie treibt die Krise an

Der Ausbruch der COVID-19-Pandemie hat die schwere Wirtschaftskrise mit einer dramatischen Abwertung des syrischen Pfunds, einer galoppierenden Inflation und Spitzenwerten bei der Arbeitslosigkeit und Armut noch weiter verschärft. Korruption, schlechte Regierungsführung und unzureichende finanzielle Mittel verunmöglichen jegliche Hilfe für die Schwächsten der Gesellschaft.

Mehr als 80 Prozent der Bevölkerung lebt in Syrien unter der Armutsgrenze. Die UNO warnt in einem Bericht im Juni 2020 vor einer beispiellosen Nahrungsmittelkrise. Sie schätzt die Zahl der im kommenden Winter auf Hilfe angewiesenen Menschen auf drei Millionen. Vor dem Krieg waren traditionell Ehemänner oder Söhne die Haupternährer der Familien. Viele von ihnen wurden seither getötet, verletzt oder zur Flucht ins Ausland gezwungen.



+ Jeder vierte ältere Mensch hat nicht genug zu essen.

## Alte Menschen sind am verletzlichsten

Alte Menschen gehören zur verletzlichsten und am stärksten gefährdeten Gruppe in der syrischen Gesellschaft. Die Zahl der über 60-Jährigen wird auf 5,8 Prozent geschätzt. Ältere Menschen sind verletzlicher, weil die meisten von ihnen nicht fliehen können. Inzwischen sind rund eine Million Menschen wieder zurückgekehrt, doch noch immer leben sechs Millionen als intern Vertriebene in den verschiedenen Regionen des Landes. Fehlende Arbeitsmöglichkeiten und

Einkünfte erschweren das Zurückkehren. Für den Wiederaufbau oder die Reparatur ihrer Häuser und Wohnungen fehlen die Mittel. Gleichwohl leben viele ältere Menschen wieder «zu Hause». Doch sie leben oft allein, fühlen sich isoliert, leiden unter dem Verlust von Beziehungen, von eingeschränkter Mobilität oder einem mangelhaften Zugang zur Grundversorgung.

Sechs Schicksale von alten Menschen aus Aleppo und Damaskus

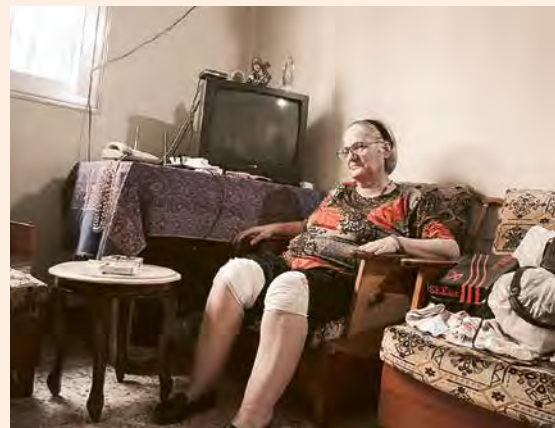
## Armut macht krank

Aida Chelhot von der Erzdiözese Aleppo berichtet von drei armutsbetroffenen Frauen, die der kirchliche Sozialdienst unterstützt:

**Leïla** ist 67 Jahre alt. Sie lebt allein in ihrem Haus in Al-Midan, das sie während des Krieges verlassen musste. Nach der Befreiung von Aleppo 2016 kehrte sie in ihr Haus zurück. Ihr Sohn verliess Syrien, um sein Studium im Ausland abzuschliessen. Ihre Tochter wurde Nonne in einem Kloster im Libanon. Leïla kämpft allein gegen die Widrigkeiten des Lebens.

Sie leidet an Gicht und unter quälenden Knieschmerzen und kann sich kaum bewegen. Eine Knieoperation ist wegen der hohen OP-Kosten für sie nicht bezahlbar. Darüber hinaus ist sie an Diabetes erkrankt und hat Bluthochdruck.

- + Leïla ist auf die Unterstützung durch den kirchlichen Sozialdienst angewiesen, um Medikamente und Lebensmittel kaufen zu können.







+ Oft bleiben ältere Menschen allein und isoliert zurück.

All das verstärkt ihre Gefühle von Depression und Alleingelassensein. Von staatlicher Seite können sie keine Hilfe erwarten. Jeder vierte ältere Mensch hat nicht genug zu essen, wobei die Hälfte von ihnen mangelnde Einkünfte als Grund dafür angeben. Tatsächlich müssen sich viele alte Menschen Geld leihen, um über die Runden zu kommen.

Früher haben sich sehr oft die Töchter oder Schwiegertöchter um die älteren Familienmitglieder gekümmert. Heute tragen viele der älteren Menschen, obwohl die überwiegende Mehrheit von

Die meiste Zeit verbringt sie auf ihrem Balkon, um ihre Krankheit und den Stress des Alleinseins zu vergessen. Sie hat keinen Kontakt zu ihren Nachbarn. Nur ihr Neffe besucht sie gelegentlich.

Einmal im Monat verlässt sie ihr Haus, um den Unterstützungsbeitrag entgegenzunehmen, den ihr der kirchliche Sozialdienst auszahlt und mit dem sie Medikamente und Lebensmittel kaufen kann.

Leïla hat Angst davor allein zu sterben, und sie befürchtet, dass ihr Tod erst nach vielen Tagen entdeckt wird.



+ Kawkab lebt bei ihren beiden Enkelinnen, die für sie sorgen.

**Kawkab** ist 90 Jahre alt. Sie hat ihr ganzes Leben lang für ihre Familie gesorgt und hart gearbeitet, um für das Alter Geld anzusparen. Doch die Lebensumstände haben sich gegen sie gewendet: Sie hat ihre Tochter und ihren Schwiegersohn während des Krieges verloren. Ihr Sohn hat sie verlassen,



+ Die Wohnsituation vieler älterer Menschen ist prekär.

nachdem er sie um ihre Ersparnisse betrogen und ihr Haus auf seinen Namen umgeschrieben hatte. Heute lebt sie bei den beiden Töchtern ihrer verstorbenen Tochter. Kawkab leidet an einer Augenentzündung, unter Bluthochdruck und an Herzschwäche. Konnte sie sich früher noch Medikamente leisten, nimmt sie diese heute nur noch im Notfall. Sie verbringt den ganzen Tag allein zu Hause, weil ihre Enkeltöchter wegen ihres Studiums und wegen ihrer Arbeit nicht zu Hause sein können. Kawkab möchte in ein Altersheim ziehen, damit sie ihren Enkelinnen nicht mehr zur Last fällt. Doch die Enkelinnen sorgen gut für ihre Grossmutter und beschweren sich nicht über ihre Anwesenheit. Kawkab erhält eine Witwenrente in Höhe von monatlich 18 000 syrischen Pfund, das sind etwa 75 Franken. Dieses Geld gibt sie ihrer älteren Enkelin für den Haushalt und für den Kauf von Medikamenten.

ihnen auf fremde Hilfe angewiesen ist, Verantwortung für Enkel, für behinderte Kinder oder Familienangehörige.

### Krankheit im Alter

Die meisten älteren Syrerinnen und Syrer leiden unter chronischen Erkrankungen. Die häufigsten sind: Bluthochdruck, Diabetes, Herzkrankheiten und in geringerem Umfang auch Arthritis,

Sie hat  
keine Angst vor  
dem Tod.

**Marlène** ist 70 Jahre alt. Sie lebt in Al-Hamidiye, einem Arbeiterviertel von Aleppo, das während des Krieges an das Rebellengebiet angrenzte. In dieser Zeit war ihr Balkon öfters dem Beschuss von Rebellengruppen ausgesetzt. Sie konnte ihr Haus fast nie verlassen, das wiederholt Granatfeuer ausgesetzt war und zum Teil zerstört wurde.

Marlène verbringt ihren Tag mit Putzen und Aufräumen. Sie geht einmal pro Woche einkaufen und legt weite Strecken zurück, um Lebensmittel zu einem günstigen Preis kaufen zu können. Der Alltag ist für die alte Frau kräftezehrend. Sie leidet an Schilddrüsensdysfunktion, Bluthochdruck, Diabetes und Asthma. Vor einem Jahr wurde sie an der Wirbelsäule operiert.

Verletzungen, Knochen- und Gelenkerkrankungen, Rückenschmerzen, Gehbehinderungen und Verlust der Sehkraft. Die Armutsbetroffenen sind auf medizinische Hilfe von Familienmitgliedern, lokalen Wohltätigkeitsorganisationen, Kirchen, Moscheen, von Freunden oder von Nachbarn angewiesen.

Die Auswirkungen von Krieg und Vertreibung haben einen verheerenden Einfluss auf das psychosoziale Wohlbefinden von alten Menschen, die ohne

fremde Unterstützung ihre Lage nicht mehr bewältigen können und sich zunehmend alleingelassen fühlen. ●

Sozialdienst Bosra, Hauran und Jabal al-Arab

Zu all diesen Belastungen kommt dazu, dass sie für ihren 41-jährigen Sohn sorgen muss, der bei ihr zu Hause lebt. Ihr Sohn ist an Multipler Sklerose erkrankt und kann sich ohne fremde Hilfe nicht mehr bewegen. Trotz ihres fortgeschrittenen Alters ist Marlène gezwungen, immer noch die Rolle der Mutter einzunehmen, sich um seine Pflege zu kümmern und ihm seine Medikamente bereit zu machen. In dringenden Fällen bittet sie eine Freundin, sie in ein staatliches Krankenhaus zu begleiten, da die privaten Krankenhäuser für sie zu teuer sind. Sie hat keine Angst vor dem Tod, befürchtet aber, dass sich niemand um ihre Beerdigung kümmert, wenn sie gestorben ist.

Marlène ist auf die monatlichen Einnahmen aus der Vermietung eines kleinen Ladens ihres verstorbenen Ehemannes in Höhe von 25 000 syrischen Pfund, etwas über 100 Franken, angewiesen und auf die Unterstützung durch den

kirchlichen Sozialdienst. Marlène betont, dass sie sich seit Beginn des Kriegs im Jahr 2011 keine neuen Kleider mehr gekauft hat. Aber sie ist dankbar dafür, dass sie zu Hause leben kann und dass sie jemanden hat, der sich im Notfall um sie und ihren Sohn kümmert.

+ Marlène hat seit dem Beginn des Bürgerkriegs keine neuen Kleider mehr gekauft.





+ Pfarrer Anthony Khoury besucht die Familie von Nezha.

**Pater Anthony Khoury vom Sozialdienst der griechisch-katholisch melkitischen Pfarrei St. Joseph in Dwelha, einem Vorort von Damaskus berichtet:**

In unserer Pfarrei leben etwas mehr als 6000 Familien. Die meisten von ihnen können von ihren Einkünften nur rund eine Woche leben und brauchen deshalb Unterstützung. Unser Sozialdienst hilft ihnen beim Zahlen von Wohnungsmieten, von medizinischen Dienstleistungen sowie beim Kauf von Nahrungsmitteln. Um den vielfältigen Bedürfnissen der Menschen nachzukommen, die bei uns Hilfe suchen, sind wir auf Spenden vor allem aus dem Ausland angewiesen. Alleine in unserer Pfarrei leiden über 490 Personen unter Altersarmut. Beispielhaft möchte ich von drei betroffenen Frauen erzählen.

**Nezha** ist 86 Jahre alt und Mutter von Milia und Samer. Samer leidet seit einem tätlichen Angriff vor 30 Jahren an Epilepsie und ist arbeitsunfähig. Ihre Tochter Milia arbeitet in einer Nähschule und verdient im Monat rund 30 Franken. Das Geld reicht jedoch nirgendwohin, sodass sie bei sich am Essen spart. Milia hat Angst, dass ihre Mutter oder ihr Bruder medizinische Hilfe benötigen könnten, denn sie haben beide keine Krankenversicherung.

**Dunia** ist 83 Jahre alt und Mutter von vier Kindern. Zwei Söhne sind im Bürgerkrieg gefallen. Ein Sohn lebt in den Niederlanden. Die Tochter ist in Syrien verheiratet. Dunia ist finanziell von ihrem Sohn, der in den Niederlanden arbeitet, abhängig. Er schickt ihr alle





+ Dunia krank in ihrem Bett



+ Najat und ihre Nichte Elisabetha

Die  
Mitarbeitenden  
sind Tag für Tag  
im Einsatz.

sechs Monate 300 Euro. Dieser Betrag reicht jedoch nicht aus, um die Miete für das Haus sowie Medikamente und einen möglichen Krankenhausaufenthalt zu bezahlen. Dunia leidet an einer Herzkrankheit, weshalb sie immer wieder medizinische Hilfe benötigt.

**Najat** ist 70 Jahre alt. Ihr Sohn ist als Soldat in der syrischen Armee im Bürgerkrieg gefallen. Seit 20 Jahren ist sie verwitwet. Ihr Ehemann arbeitete als Taxifahrer. Sie bekommt keine Rente und lebt bei ihrer Schwester Samar, die sich um sie kümmert. Ohne die monatliche Unterstützung des kirchlichen Sozialdienstes käme sie nicht über die Runden und könnte sich keine Medikamente leisten.

Die Mitarbeitenden bei den kirchlichen Sozialdiensten sind Tag für Tag im Einsatz. Unermüdlich besuchen sie Familien und alleinstehende Frauen und Männer, hören zu, klären ab, helfen und organisieren. Vor allem für die älteren Menschen sind sie ein Lichtblick, denn sie bringen ihnen zurück, was in den langen Kriegsjahren gelitten hat: Anteilnahme und Nächstenliebe.

Jede Spende kommt diesen Sozialdiensten zugute. Danke für Ihre Unterstützung. ●

Vermerk für Ihre Spende:  
**Altersarmut in Syrien**

Im «Beit Emmaus» haben 35 alte und behinderte Frauen ein Zuhause gefunden

## In Gemeinschaft und in Würde leben

«Hier ist vieles anders als in Westeuropa», erzählt Sr. Hildegard Enzenhofer, «alte Menschen geniessen in Palästina grosse Achtung.» Die österreichische Salvatorianerin leitet im palästinensischen Qubeibe das «Beit Emmaus». In diesem Altersheim werden alte und behinderte Frauen betreut. Zum Betreuungsteam gehören seit über 20 Jahren auch die «Schwestern Stalder» aus dem luzernischen Reussbühl.

Das palästinensische Dorf Qubeibe, mit 3000 Einwohnerinnen und Einwohnern, liegt knapp zwölf Kilometer von Jerusalems Zentrum entfernt. Dennoch sollten für die Hinfahrt im öffentlichen Verkehr besser zwei bis drei Stunden eingeplant werden, weil an der israelisch-palästinensischen Grenze mit Strassenkontrollen gerechnet werden muss. Qubeibe liegt nur wenige Kilometer von der «Waffenstillstandslinie von 1949» entfernt. Im hügeligen Umland ist südöstlich eine grosse israelische Siedlung zu sehen. Obwohl die Franziskaner im 13. Jahrhundert in der alten Kreuzfahrersiedlung das biblische Emmaus vermuteten und die Wallfahrt entsprechend förderten, kommen heute nur ganz selten Pilgergruppen nach Qubeibe.

### Alte Menschen geniessen eine hohe Achtung

Und wenn tatsächlich ein Reisebus eine ausländische Gruppe nach Qubeibe bringt, dann ist bestimmt das «Beit Emmaus» das Ziel der Besucherinnen und Besucher: Im einstigen «Honeymoon-Hotel» für wohlhabende Palästinenserinnen und Palästinenser haben die Salvatorianerinnen – mit Unterstützung des «Deutschen Vereins vom Heiligen Lande» – einen Ort geschaffen, an dem alte und behinderte Menschen in Gemeinschaft und in Würde leben können. Die aus Österreich stammende Salvatorianerin Sr. Hildegard Enzenhofer leitet das «Haus Emmaus» und betreut mit ihrem Team aus Schwestern, Pflegerinnen und Freiwilligen derzeit 35 pflegebedürftige palästinensische Frauen. «Weil die Menschen in Palästina unter schwierigen politischen, sozialen und ökonomischen Bedingungen leben müssen, werden pflegebedürftige und behinderte Menschen oft als zusätzliche, nicht zu bewältigende Last empfunden.» «Das aber bringt die Angehörigen in



+ Sr. Hildegard Enzenhofer mit einer Mitarbeiterin des «Beit Emmaus»

grosse seelische Not», fährt Sr. Hildegard fort, «denn alte Menschen genießen grosse Achtung in der palästinensischen Gesellschaft.» Es sei für eine Familie eine grosse Schande, wenn sie Vater oder Mutter nicht in der eigenen Familie pflegen könnten. Viele Familien würden deswegen ihre pflegebedürftigen Verwandten trotz grösster Armut zu Hause betreuen – «sie empfinden es nicht so; es ist, wie es ist.» Die Frauen, die im «Beit Emmaus» ein neues Zuhause gefunden hätten, wären entweder alleinstehend, behindert oder ihre Familie seien ausgewandert, erläutert Sr. Hildegard.

### Alter und Sterben gehören zum Leben

Grundsätzlich stellt die Österreicherin, die seit bald 20 Jahren in Palästina lebt, grosse Unterschiede zwischen der westeuropäischen und der palästinensischen Gesellschaft fest: «Hier gehören das Altwerden und das Sterben viel natürlicher zum Leben, betagte Angehörige würden vor allem in der eigenen Familie gepflegt. Im völlig muslimisch geprägten Umfeld des «Beit Emmaus» wird die Arbeit der Salvatorianerinnen sehr geschätzt – seit 2007 gehört auch eine Pflegefakultät dazu. Die Bevölkerung unterstützt den Einsatz der Schwestern mit Lebensmitteln und vielen Dingen, die für die Pflege gebraucht werden. Gerade während der äusserst schwierigen Covid-19-Zeit, sagt Sr. Hildegard, seien immer wieder Anfragen von islamischen Organisationen gekommen, ob und welche Hilfe sie benötigen würden. «Das war und ist sehr hilfreich für uns.»



+ Seit über 20 Jahren prägen die «Schwestern Stalder» das Leben im «Beit Emmaus» mit. Die beiden Salvatorianerinnen stammen ursprünglich aus dem luzernischen Reussbühl.

### Zwei Schweizerinnen im Team

Seit mehr als 20 Jahren sind im «Beit Emmaus» auch zwei Schweizerinnen im Einsatz: Sr. Myriam und Sr. Bernadette Stalder. Die Zwillingschwwestern aus dem luzernischen Reussbühl kamen damals nach Qubeibe, weil die Salvatorianerinnen-Provinz Tanzania in die Verantwortung der afrikanischen Schwestern gegeben wurde. Seit einigen Jahren sind die «Schwestern Stalder», inzwischen 83-jährig, zwar in Pension, aber ihre Präsenz und ihre Dienste auf der Station seien von grossem Wert, sagt Sr. Hildegard. Da die beiden Schweizerinnen sehr fit sind, helfen sie täglich bei der Essensausgabe mit und plaudern mit den Frauen, die im «Beit Emmaus» liebevoll «Habibies», Lieblinge, genannt werden. ●

Boris Schlüssel, Oberwil bei Zug

### Kontakt

[www.salvatorianerinnen-weltweit.de/gesundheits/pflegeheim-beit-emmaus-westjordanland](http://www.salvatorianerinnen-weltweit.de/gesundheits/pflegeheim-beit-emmaus-westjordanland)

Die Schwestern von Jabboulé bitten um Hilfe für ihre Schulen

## «Damit die Flamme der Hoffnung nicht erlischt!»

Unter schwierigsten Verhältnissen halten die Schwestern von Jabboulé in der Bekaa-Ebene an der libanesisch-syrischen Grenze die Flamme der Humanität und Nächstenliebe am Brennen. Während viele Menschen das Land Richtung Europa und Nordamerika verlassen, bekräftigen die Schwestern von Jabboulé trotz schwieriger Lebensbedingungen ihr Engagement für das libanesische Volk.

«Was dem Libanon am meisten fehlt, mehr als Wasser, mehr als Strassen, mehr als Elektrizität, sind Menschen, die sich voll und ganz für das Gemeinwohl einsetzen und die auf allen Ebenen zusammenarbeiten, um die vielfältigen Probleme dieses Landes zu lösen», betont Sr. Jocelyne Joumaa, die Oberin der Gemeinschaft.

### Der Libanon steht vor dem Staatsbankrott

Wegen der katastrophalen Wirtschafts- und Finanzkrise im Libanon haben so viele Menschen ihre Arbeit verloren und kein Einkommen mehr, dass die Verarmung bereits bei über fünfzig Prozent liegt. Der Zerfall der libanesischen Währung bedroht auch die wirtschaftliche Existenz der Schwestern. «Das Geld, das wir heute in den Händen halten, verliert so schnell an Wert, dass es morgen nur noch einen Bruchteil wert ist,» berichtet Sr. Jocelyne. Eine weitere Schwierigkeit sind die hohen Lebenshaltungskosten. «Wir sind mit einem exorbitanten Preisanstieg konfrontiert,» erzählt die Oberin.



+ Sr. Jocelyne – auf dem Bild bei der Olivenernte – ist dieses Jahr Gast an unserer Generalversammlung am 21. September in Sursee.

Wir sind mit einem exorbitanten Preisanstieg konfrontiert.

## Leuchttürme in der libanesischen Bildungslandschaft

Bisher ist es den Schwestern gelungen, ihre beiden Schulen am Leben zu erhalten. «Wir sorgen für eine qualitativ hochwertige Bildung, damit auch Kinder aus bescheidenen Familienverhältnissen eine Zukunft haben,» erklärt Sr. Jocelyne. Dennoch nimmt der Druck auf die Schwestern immer mehr zu. Seit mehreren Jahren haben sie keine Zuschüsse mehr vom Bildungsministerium erhalten und die Eltern sind mittlerweile nicht mehr in der Lage, die Schulgebühren für ihre Kinder aufzubringen.

## Spendengelder können die Schulen retten

All dies bringt die Schwestern in Gefahr. In diesem Jahr haben sie noch keine Lehrerinnenlöhne zahlen können, was auch die Existenz der Familien der Lehrpersonen bedroht. Deswegen bitten die Schwestern von Jabboulé um finanzielle Unterstützung und Hilfe bei der Sicherung der Lehrerinnengehälter. Damit die Schulen weiterbestehen können, für die Kinder und Jugendlichen in der Bekaa-Ebene, für die Lehrerinnen und Lehrer, für die Eltern und die Schwestern. ●

### Auszug

## Kassensturz April bis Juni 2020

Den vollständigen Kassensturz des 2. Quartals 2020 finden Sie auf unserer Website [www.heiligland.ch](http://www.heiligland.ch)

Projekte	CHF
<b>Ägypten</b> JBA – Arbeit trotz Beeinträchtigung, Minia <i>Zeitschrift 3/2019</i>	100.00
<b>Israel</b> Haus Gnade, Haifa	400.00
<b>Libanon</b> Pfarrei in Alma-Chaab, Sozialarbeit <i>Zeitschrift 3/2019</i>	50.00
Beit el-Nour, Frauengefängnisse <i>Zeitschrift 1/2020</i>	630.00
<b>Palästina</b> LaSalle-School, Ost-Jerusalem <i>Zeitschrift 2/2020</i>	755.00
<b>Syrien</b> Hoffnung für traumatisierte Kinder, Damaskus <i>Herbstaktion 2018</i>	140.00
Ein Name und eine Zukunft, Aleppo <i>Herbstaktion 2019</i>	1 045.00
Bistum Bosra	40.00
Aleppo aufbauen und bleiben	300.00
<b>Freie Spenden</b>	<b>9 802.00</b>
<b>Messstipendien</b>	<b>730.00</b>
<b>Total</b>	<b>13 992.00</b>
<b>Karwochenopfer</b>	
Privatpersonen	52 064.00
Pfarreien und Klöster	122 775.14



## For Sama

Waad al-Kateab studiert im syrischen Aleppo Wirtschaftswissenschaften, als die Menschen auf die Strasse gehen und Freiheit einfordern. Während den Demonstrationen lernt sie den Arzt Hamza kennen, die beiden heiraten und bekommen eine Tochter: Sama. Ihr schreibt sie diesen filmischen Brief, denn mit ihrer Kamera dokumentierte Waad in den Jahren seit dem Aufstand gegen Baschar al-Assad das Leben und Sterben in Aleppo.

Der Film beginnt mit einem Chaos von Bildern, die unter Bomben aufgenommen wurden; es herrscht Hysterie, als die Kamera das Baby Sama sucht. «In welches Leben habe ich dich gebracht?», fragt die Filmemacherin ihre kleine Tochter aus dem Off. Dann blendet sie zurück zu den freudigeren Bildern aus der Zeit, in der es mit den Demonstrationen 2012 losging und Studierende gegen die Politik von Baschar al-Assad protestierten. Die Euphorie endet abrupt, als Leichen von Folteropfern auf dem Fluss treiben. Viele sind in jenen Tagen aus

Aleppo geflüchtet, aber Waad blieb bei Hamza, der ein provisorisches Krankenhaus in einem Keller einrichten konnte. Verwundete jeden Alters kommen an, Waad hört nicht auf, das zu filmen und die Kamera auf den Schrecken wie den Mut der Ärzte und Pflegenden zu halten, die retten, wer gerettet werden kann. Das ist kein Dokumentarfilm im engeren Sinn, keine Analyse der politischen Situation in Syrien. Über die Menschen, die wir sehen, erfahren wir das, was ihr Handeln zum Ausdruck bringt. Der Blick ist ein klar subjektiver. Das schmälert die Qualität und Bedeutung dieses «Zeugnisses aus erster Hand» nicht, denn das immense Verdienst des Filmes ist es, uns bis in auf die Eingeweide die Hölle des Krieges erfahren zu lassen, die Waad, Hamza und Sama und all die Opfer jedes mörderischen Wahnsinns erleben müssen. Das Geräusch von Bomben draussen und der Staub, der durch die Explosionen aufgewirbelt wird, verstärken den Eindruck, in den Kellergängen eingesperrt zu sein, vollgepackt mit verwundeten und verängstigten Menschen, die von aussen bedroht sind. Notwendige, unvergessliche Bilder. Ein einzigartiges Zeitdokument, das in Cannes als bester Dokumentarfilm ausgezeichnet wurde. ●

[trigon-film.org](http://trigon-film.org)



**For Sama** von Waad al-Kateab und Edward Watts, Syrien. Als DVD in der Edition Trigon Film erhältlich.

**Montag, 21. September 2020**

Pfarreiheim Sursee  
Dägersteinstrasse 1, 6210 Sursee  
ca. sieben Gehminuten vom  
Bahnhof Sursee

## Programm

14.00 Generalversammlung

16.30 Imbiss

**17.30 Öffentlicher Vortrag**

---

**Thema** «Lebenssituation im Libanon und im Besonderen die Bedeutung der katholischen Schulen im Land und ihre Krise am Beispiel von Jabboulé»

**Gäste**

- Sr. Jocelyne Joumaa (evtl. per Zoom), Jabboulé, Libanon
  - P. Samih Raad, Seelsorger in Metz, Departement Moselle, Frankreich
- 

19.15 Ende der Generalversammlung

### Die Referentin und der Referent

**Sr. Jocelyne Joumaa**

Generaloberin der Ordensgemeinschaft «Sœurs de Notre Dame du Bon Service» in Jabboulé und Schuldirektorin.

**P. Samih Raad**

Studierte im Libanon Theologie und empfing dort die Priesterweihe, doktorierte in Philosophie im Libanon und erlangte ein Lizentiat am Päpstlichen Institut für Arabische und Islamische Studien (Pisai) in Rom. Verschiedene Lehrtätigkeiten im Libanon, in Syrien und Ägypten. Unterrichtet im Priesterseminar im französischen Metz und arbeitet dort in einer Pfarrei mit. ●

## Bitte vergessen Sie die Christinnen und Christen im Nahen Osten nicht!

Herzlichen Dank an alle Pfarreiverantwortlichen, Ordensleute und Einzelspenderinnen und Einzelspender, die in den letzten Wochen mitgeholfen haben, das Karwochenopfer zu retten, das ja wegen des Lockdowns nicht wie gewohnt in der Karwoche aufgenommen werden konnte.

Kollekten und Spenden sind weiterhin willkommen und können mit dem Vermerk «Karwochenopfer» auf das Spendenkonto einbezahlt werden. Vergelt's Gott!

### Ausblick

#### «HeiligesLand» 4, Dezember 2020

Vertriebene Christinnen und Christen in der Schweiz und im Nahen Osten. Über die gezielte Zerstörung der Wiege des christlichen Abendlandes.

#### [www.heiligland.ch](http://www.heiligland.ch)

Aktuelle Nachrichten aus den Ländern des Nahen Ostens finden Sie auf unserer Website.

#### Unser Konto für Ihre Spende

PK 90-393-0  
IBAN CH78 0900 0000 9000 0393 0  
BIC POFICHBEXXX

Mehr dazu auf

[www.heiligland.ch/hier-spenden](http://www.heiligland.ch/hier-spenden)

**Danke für Ihre Spende!**



Danke!

**P.P.**

CH-6002 Luzern

Post CH AG

Hunderttausende Syrerinnen und Syrer leben in den Flüchtlingslagern in der Bekaa-Ebene im Libanon, viele in extremer Armut.

Die Zuger Fotografin Alexandra Wey hat im Auftrag von Caritas Schweiz ihr Leben festgehalten.

